Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 37 [i.e. 40] (1958)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Verkaufspreis 25 Rp. Erscheint jeden Freitag AZ Winterthur, 24. Januar 1958
37. Jahrgang Nr. 4

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 14.80, halbjährlich Fr. 8.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 17.—. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluss Montag abend

1085

Die Schweizer Frau und die Presse*

Von Gerda Stocker-Meyer

(Aus «Die Schweiz», Nationales Jahrbuch der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Verlag Buchdruckerei Burri & Cie., Bern)

Der Begriff «Presse» ist mehrdeutig — eine «philologische Qualle». Im engeren Sinn haben wir darunter die Zeitungs- und Zeitschriftenpresse zu verstehen, die Trägerin des tagesgebundenen Schrifttums also.

In unserem Land — dem zeitungsreichsten der Welt — läuft eine Vielzahl von lose- und festgeknüpften Verbindungsfäden zwischen Volk und Presse hin und her, und damit auch zwischen dem Zeitungswesen und der Frauenschaft. Das Tagesgeschehen, das von der Presse aufgefangen und widergespiegelt wird, geht Frau und Mann gleicherweise an; die geistigen Auseinandersetzungen der Zeit, die sich in den Spalten unserer Zeitungen und Zeitschriften niederschlagen, bewegen auch die Frau. Und auch für sie kann der vielgestaltige Nachrichten-, Bildungs-, und Unterhaltungsstoff, der durch die Presse in unser Volk getragen wird, geistige Nahrung, Anregung und Entspannung bedeuten. So wird es denn keine aufgeschlossene Schweizerin geben, die nicht Tuchfühlung mit der Presse hätte als Leserin — wir werden in die wechselseitige Beziehung zwischen Presse und lesender Frau noch hineinzuleuchten haben. In den Mittelpunkt unserer Ausführungen sei jedoch jene Frauenschar gestellt, die als Mitschaffende teil hat am geistigen Werden der Zeitung oder Zeitschrift, das so vielseitige Wesen unserer Schweizer Presse prägen hilft.

Welchen Platz nehmen die Frauen von der Feder im schweizerischen Zeitungswesen ein? Welchen Beitrag zu unserem Tagesschrifttum leisten sie und wie dienen sie damit der Gemeinschaft? Wie ist der Beruf der Journalistin geartet, was verlangt er von ihr, und was vermag er ihr zu bieten? Wie bedient sich die Schweizerin als einzige, aber auch als Kollektiv: als Frauenband des «Sprachorgans Presse», um der Stimme der Frau im schweizerischen Raum Tragkraft zu geben, auf die öffentliche Meinung einzuwirken? Und wie nimmt sich ihrerseits die Presse der besonderen «fraulichen Belange» an? — lauter Fragen, die uns im folgenden beschäftigen werden. Und auch einen Streifzug durch den bunten «Blätterwald» der schweizerischen Frauenzeitungen und -zeitschriften werden wir zu unternehmen haben.

Stellung und Wirksamkeit der Journalistin

Im Pressewesen unseres Landes nimmt die Frau als geistig Mitschaffende eine gefestigte Stellung ein, und es bieten sich der fähigen Journalistin heute mannigfaltige Möglichkeiten des Wirkens und der beruflichen Entfaltung. Als festangestellte Schriftleiterin hilft sie mit, Presseorganen verschiedenster Art und Richtung das Gesicht zu geben; oder sie steht als freie Mitarbeiterin, ihre Beiträge regelmässig oder gelegentlich beisteuernd, im Dienst der Presse. Beide «journalistischen Frauentypen», die Redaktorin wie die freie Journalistin, führen die Feder; doch stellt sich der Schriftleiterin darüber hinaus die Aufgabe, sichtend und wertend den Inhalt der Zeitung oder Zeitschrift zusammenzustellen, als Allein- oder Mitverantwortliche. (Neben diesen beiden Grundformen des journalistischen Arbeitsverhältnisses gibt es eine Menge Mischformen, auf die näher einzutreten sich hier erübrigt.)

An einer ganzen Reihe von Tageszeitungen, darunter schweizerisch führenden, und auch an Wochenblättern, arbeiten heute Frauen schriftleitend mit. Sie redigieren — im «Einfrauenbetrieb» oder als Mitglied eines Redaktionskollegiums — kulturelle Zeitschriften, Frauen- und Familienblätter, weibliche Verbands- und Fachorgane oder «Hauszeitungen», jene Gattung von Presseerzeugnissen also, die von Wirtschaftskreisen für die Kundschaft herausgegeben werden.

Es gibt heute kaum mehr ein Schweizer Blatt, das nicht auf irgend einem Weg von der Wirksamkeit der publizistisch tätigen Frau erfasst würde. Denn auch in jene Presseorgane, zu denen weder Redaktorinnen noch freie Journalistinnen in direktem Mitarbeiterverhältnis stehen, dringt ja heute frauliches Tagesschrifttum; geleitet durch die Kanäle der Zeitungsagenturen und über die Brücken verschiedener Pressedienste findet es Zugang zur Zeitung.

Wieviele Schweizer Frauen publizistisch tätig sind, lässt sich schwer ermitteln. Zwar figurieren im journalistischen Berufsregister, das vom Verein der Schweizer Presse angelegt worden ist, die Namen von 81 Redaktorinnen und freien Journalistinnen neben jenen von 856 Männern. Die Zahl der weiblichen Presseleute ist aber weit grösser, doch findet man unter ihnen viele teilberuflich arbeitende Redaktorinnen und freie Journalistinnen. Eine wesentliche Voraussetzung zur Aufnahme ins Berufsregister erfüllen aber nur jene, die hauptberuflich im Journalismus tätig sind — einen weitern Prüfstein bildet selbstverständlich die Qualität der journalistischen Leistung.

*

Wenn wir uns ins farben- und formenreiche Bild der einheimischen publizistischen Frauenarbeit vertiefen, es zu schildern und zu beurteilen suchen, erkennen wir fürs erste, dass die Frau an beiden jener bedeutsamen Kulturaufgaben teil hat, die der Presse — als Informatorin der Oeffentlichkeit und Instrument der Meinungsbildung — im Leben unseres Volkes zufällt. Ueber Veranstaltungen aller Art in der Presse berichtend oder Ereignisse darstellend, hilft die Journalistin mit, das zeitungslesende Publikum über das Tagesgeschehen zu unterrichten. Die Frau von der Feder wird häufig aber auch zur Stellungnehmenden, gibt in der Presse ihre Meinung ab zu dem, was sie beobachtete in jenen Daseinsbezirken und Sachgebieten, in denen sie sich von Berufs wegen zu tummeln hat. Sie greift Fragen auf und setzt sich damit vor der Oeffentlichkeit auseinander, hilft Ideen und Auffassungen verbreiten und hat so die Möglichkeit, auf das Treiben der Menschen und das öffentliche Geschehen einzuwirken.

Gewiss hängen Spannweite und Wirkungskraft der journalistischen Leistung im einzelnen Fall davon ab, wie der Mensch für den Dienst an der Presse ausgerüstet ist: vorab von dem ihm eigenen Mass an Verantwortungsgefühl, an Substanz, Lebendigkeit und Zucht des Geistes wie von der Tiefe seines Bildungsfundus; aber auch davon, ob er — neben mancherlei praktischen Fertigkeiten — über Beobachtungsgabe und eine Eindrucksfähigkeit verfüge, die ständig bereit ist, zu reagieren. Auch mit ästhetischem Formensinn sollten die Zeitungsleute ausgestattet sein, so gut wie mit einer feinen Witterung für das Gegenwärtige, die Strömungen des Tages. Und eine weitere wesentliche Voraussetzung zum journalistischen Sichbewähren besteht darin, dass die Zeitungsleute bereit seien, sich voll einzusetzen in einem Beruf, der ein strenger Meister ist, die Kräfte jener nicht schont, die ihm dienen und den geforderten Einsatz in ideeller Hinsicht reichlich — in materieller oft kläglich belohnt.

Sicher gibt es unter jenen, die im Journalismus Fuss zu fassen suchen, eine nicht unerhebliche Zahl von Dilettierenden — und unter diesen manch eine der zarten Volkshälfte Zugehörende. Doch vermögen sich Unfähige nie lange in einem Beruf zu halten, in dem es auf die Dauer keine andere «Absatzgarantie» gibt als die Leistung. So sehen wir denn unter jenen, die mit Fug und Recht der Gilde der weiblichen Zeitungsleute zugeordnet werden dürfen, keine, die nicht ihr enger oder weiter umfriedetes Arbeitsgebiet gefunden hätte und die sich ihr stellende bescheidenere oder bedeutsame Aufgabe nicht zu erfüllen vermöchte. Neben Journalistinnen von Geblüt und Format — wir werden von ihnen noch hören — gibt es auch manch eine, die durch Fleiss, Ausdauer, Zuverlässigkeit und Sammeln von allerlei Sach- und Fachkenntnissen das einigermassen auszugleichen weiss, was ihr vielleicht an journalistischer Bravour abgeht.

Noch eine Gattung schreibender Frauen gilt es hier zu erwähnen, die — ohne dem Stand der haupt- oder teilberuflich arbeitenden weiblichen Zeitungsleute zuzugehören und im Gegensatz zu jenen andern, die sich zu Unrecht zum Journalismus geboren fühlen — im Dienst der Presse wirklich eine Aufgabe zu erfüllen haben: wir meinen jene Frauen, die nur hie und da zur Feder greifen, um aus der Erfahrung einer gereiften Lebensschau heraus oder auf Grund besonderer Sach- und Fachkenntnisse sich zu dieser Tagesfrage oder jenem Lebensproblem zu äussern. So helfen sie ihrerseits mit, dass sich in der Schweizer Presse die Dinge auch in weiblicher Sicht zeigen. Es wäre zu wünschen, dass der Kreis dieser schreibenden Frauen sich noch weiten würde. Denn die Presse hat ja in unserem demokratischen Gemeinwesen ein Instrument der öffentlichen Aussprache zu sein. Und an dieser sollten sich möglichst alle jene beteiligen, die wirklich etwas zu sagen haben und zudem die Gabe besitzen, ihre Gedanken und Meinungen in knapper, klarer Weise schriftlich zum Ausdruck zu bringen.

*

In welchen Sparten sind die Frauen von der Feder zuhause und welche Themen werden von ihnen behandelt?

Beinahe ein «publizistisches Reservat der Weiblichkeit» stellt heute das weitläufige Gebiet der Frauenfragen dar — es erstreckt sich vom häuslich Nahen bis in die Weltweite der internationalen Frauenbewegung. Und ein thematischer Bogen spannt sich darüber, der von den «kleinen Dingen», die im Alltag ja auch ihre Bedeutung haben, bis zu «grossen menschlichen Gegenständen» reicht.

Eine ganze Reihe von Journalistinnen knüpft mit Hingabe und Geschick Verbindungsfäden, die von der schweizerischen Frauenbewegung zum zeitungslesenden Publikum laufen. Und da sich ja die Frauenvereine nicht um sich selber drehen, sondern der Aufgaben- und Studienbereich vorab der grossen fraulichen Dachorganisationen in viele Bezirke des öffentlichen Lebens hinausgreift, gibt es auch hier keine thematische Enge. Der von Frauen geleisteten journalistischen Aufklärungs- und Werbearbeit ist es weitgehend zuzuschreiben, dass heute breite Schichten unseres Volkes über das Wirken und die Ziele weiblicher Verbände sich recht gut unterrichtet zeigen und weitherum das Verständnis für Frauenpostulate gewachsen ist wie die Bereitschaft, sie zu erfüllen. Zu den heutigen publizistischen Mitträgerinnen der Frauenbewegung gehören: die vielseitige «Bund»-Redaktorin Frieda Amstutz-Kunz; Dr. Agnes Debrit-Vogel — sie redigiert die Pressebulletins des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht und jene des Bernischen Frauenbundes; Eliane Lavarino, Redaktorin an der «Tribune de Genève»; die Tessinerin Iva Cantoreggi und die Zürcher Journalistin Elisabeth Thommen, beide auch als Radio-Mitarbeiterinnen bekannt; die Baslerinnen Hedwig Lutz und Elisabeth Vischer-Alioth — weiteren Namen in dieser Reihe werden wir noch begegnen: beim «Durchblättern» der schweizerischen Frauenzeitungen.

Auch die Frauenverbände selber lassen es sich heute angelegen sein, auf dem Weg über die Presse die Oeffentlichkeit zu erreichen — eine gewisse frauliche Angst vor der Publizität, die früher hier oft hemmend wirkte, ist verschwunden! Sie legen auf die Redaktionstische ihre Jahresberichte, ihre Einladungen zu Frauentreffen, ihre Aufrufe, Resolutionen und Eingaben an die Behörden. Neben eigenen Publikationsorganen, von denen weiter unten noch die Rede sein wird, geben einzelne Verbände regelmässig oder sporadisch Pressedienst-Material heraus, das häufig «im Bunde» mit Frauen von der Feder zusammengetragen und einer ganzen Reihe städtischer wie ländlicher Zeitungen unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird; es findet in der Regel gerade bei den Redaktionen kleinerer Zeitungen, die aus Budgetgründen sich wenig Originalbeiträge beschaffen können, gute Aufnahme.

Vor Jahren noch etwas zögernd, jetzt aber immer wackerer ausschreitend, wissen die Frauenverbände auch auf dem Weg der Pressekonferenz der Oeffentlichkeit kundzutun, welche Eisen man fraulicherseits gerade im Feuer hat und wie man sie geschmiedet haben möchte. Wenn Vertretungen der organisierten Frauen und der Presse sich dieser Art begegnen, ist es häufig wieder eine publizistisch Schaffende, welche die Regie führt, und zwar oft bemerkenswert geschickt.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

* Einer der besten Beiträge, — aufschlussreich, gehaltvoll, formklar, — des für alle Schweizer Frauen so wertvollen Jahrbuches 1958 der Neuen Helvetischen Gesellschaft ist jener über die Schweizer Frau und die Presse, den die Berufsjournalistin Gerda Stocker-Meyer, Bern, beigesteuert hat. Unseren Leserinnen ist diese gewandte und kompromisslos für die Rechte der Frau in wohlfundierten und geschickt aufgebauten Artikeln einstehende Mitarbeiterin längst keine Unbekannte mehr, sowie aus dem an dieser Stelle in Fortsetzungen zum Ausdruck gelangenden Artikel mancher Name anklingen wird. Wenn die Arbeit unserer geschätzten Kollegin dazu beitragen wird, recht viele Frauen von nah und fern für die Belange der Presse aufgeschlossener, für deren Wesen, Wirken und Ziele bewusster zu machen, wird es uns ganz besonders freuen. Red.

Um die Wiedereinbürgerung der Schweizerin

Am 29. September 1952 trat das eidgenössische Gesetz über Verlust und Erwerb der schweizerischen Nationalität in Kraft. Es ermächtigt die Schweizerin, die ihr Bürgerrecht durch Heirat mit einem Ausländer verloren hat, es nach Erfüllung bestimmter Formalitäten wieder zu erlangen und erlaubt der Schweizerin, die heute einen Ausländer heiratet, ihr Bürgerrecht beizubehalten, wenn sie vor dem Zivilstandsbeamten eine formelle Erklärung abgibt. Dieser Fortschritt in der Gesetzgebung wurde nicht ohne langwierige Verhandlungen mit den Behörden erreicht. Er hat es 32 244 Frauen erlaubt, bis Ende 1956 ihr Bürgerrecht wieder zu erlangen, von denen man ruhig sagen kann, dass sie für das Land eine Bereicherung bedeuten, blieben sie ihm doch über das Gesetz hinaus verbunden und haben sie es ausdrücklich gewünscht, wieder Schweizerin zu werden.

Von diesen 32 244 Frauen stammten 31 426 aus europäischen Ländern, 683 aus anderen Kontinenten; 135 waren staatenlos, 25 572 waren in der Schweiz geboren. 16 839 dieser Rückgebürgerten lebten oder leben noch in der Schweiz, 15 405 wohnen oder wohnten im Ausland.

Die Sprache der Zahlen sagt uns, dass es wohl sich lohnte, das eidgenössische Gesetz zu revidieren und dass man mit den Bemühungen fortfahren muss, eine Schweizerin, die einen Ausländer heiratet, über die Möglichkeiten aufzuklären, die ihr von Rechts wegen offen stehen. *FS.*

Der Einsatz der Frau in der Politik*

Hilde Vérène Borsinger

Einleitend möchte ich erklären, was wir, die wir uns für die politische Gleichberechtigung der Frauen einsetzen, unter *Politik* verstehen: *Die Sorge um das allgemeine Wohl.*

Stimmrecht ist nur ein Mittel zur Erreichung des Zieles. Ein indifferentes Mittel zu einem guten Zweck, eben dem allgemeinen Wohl. Indifferent? Zweifellos! Wie wäre es sonst möglich, dass der Papst und der gesamte Weltepiskopat in allen Kulturstaaten des Westens die Frauen beschwören, von ihrem Recht und ihrer Pflicht Gebrauch zu machen, im Interesse der Familie, des Staates, der Kirche ...

Woraus leiten wir Recht und Pflicht ab, uns einzusetzen für das allgemeine Wohl? Bei der Kürze der uns zur Verfügung stehenden Zeit und da wir in diesem Gremium die Botschaft des Bundesrates und ihre Argumente pro und kontra Frauenstimmrecht als bekannt voraussetzen, möchten wir nur einige Grundprinzipien hervorheben, die uns für christliche Menschen wichtig scheinen.

Die gleiche Menschenwürde von Mann und Frau verlangt die politische Gleichberechtigung der Geschlechter. Jene ist grundgelegt in den lapidaren Sätzen der Bibel: «Und Gott schuf den Menschen als Sein Bild. Als Gottes Bild schuf Er ihn. Als Mann und Weib erschuf Er ihn.» (Gen. 1, 27.) Diese Personwürde der Frau und die in ihr liegende Verantwortung für den Mitmenschen, die Familie, die Kirche, den Staat, drängen uns, weitere Pflichten auf uns zu nehmen ...

Ist dieser Einsatz der Frau notwendig und wesentlich? Ein Blick auf die Welt-Situation führt uns zur Bejahung dieser Frage. Die einseitig männlich bestimmte Technik und «Kultur» hat die Menschheit in eine Sackgasse, ja man darf ruhig sagen, an den Rand des Unterganges geführt. Ein wesentliches Grundprinzip der Menschheit wurde vernachlässigt. Die komplementäre Funktion der Frau konnte sich zu wenig auswirken. Auch sie ist grundgelegt in der Ur-Offenbarung, und zwar im Satz: «Es ist nicht gut, dass der Mann allein sei. Ich will ihm eine Gehilfin schaffen, die ihm gleichgeartet ist.» (Gen. 2, 18.) *Diese Ergänzungsfunktion der Frau* sollte sich aber auf alle Gebiete des menschlichen Lebens erstrecken, nicht nur auf das Biologische, nein, auch auf das wirtschaftliche, soziale, kulturelle, religiöse Leben, somit logischerweise auch auf die Politik, verstanden in ihrem tiefsten Sinn: der Sorge um das allgemeine Wohl. Nicht nur der Wachstums-, nein, auch der *Kulturbefehl* erging an *beide*, an Mann und Frau. Wir finden ihn ebenfalls in der Genesis im bekannten Satz: «Wachset und mehret Euch und *machet Euch die Erde untertan.*» (1, 28.)

Mann und Frau haben in jeder Staatsform den ihnen wesenseigenen Beitrag für den Aufbau der Familie, des Staates, der Kirche zu leisten, besonders aber in der Demokratie. Es wird sich bei der gleichwertigen, aber verschiedenen Wesensart der Geschlechter immer um eine wertvolle gegenseitige Ergänzung handeln. Die Frau, auf das Lebendige, das Persönliche, auf den konkreten Menschen eingestellt, vermag besonders im Sozialen Schöpferisches zu leisten. Und es scheint uns somit nicht ein Versagen der Frau, wenn sie sich in den Ländern mit Möglichkeiten politischen Einsatzes besonders auf die sozialen Belange konzentriert. Der verantwortungsbewusste Einsatz der Frau vermöchte der Vermassung, der Technisierung, der Kollektivierung in allen ihren Spielarten, Dämme entgegenzusetzen, ja diese Gefahren nach und nach zu bannen.

Glaubt man im Ernst, es könne die Frau indifferent lassen, wenn die Politik die Menschheit der Vernichtung entgegentreibt? Es könne sie indifferent lassen, wer — auch bei uns — die Gesetze macht? Wer sie anwendet? Wie sie gehandhabt werden?

Glaubt man, es lasse die Frau kalt, wenn die verantwortungsbewussten Mütter unseres Volkes und die berufstätigen Frauen in Beziehung auf die politischen Rechte den Unmündigen, Entmündeten, den Verbrechern, Schwachsinnigen oder sonst nicht Urteilsfähigen gleichgestellt sind?

Glaubt man im Ernst, ein Jüngling von 20 Jahren verstehe mehr von den Notwendigkeiten unserer Demokratie als seine im Einsatz für Familie und Volk ergraute Mutter?

Glaubt man, es sei gerecht, auch weiterhin die Berufstätigen, von deren unermüdlichem Einsatz das ganze Volk profitiert, von den legalen Einwirkungsmöglichkeiten, die eine Demokratie dem Volke zuspricht, auszuschliessen?

Im tiefsten ist die Gleichberechtigung der Frau *eine Frage der Gerechtigkeit.* Wir appellieren daher an die katholischen Männer der Schweiz, dieser Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen!

Und wenn die Frau das Ferment der Liebe, das Verbindende ist in der Gesellschaft — worüber wohl keine Meinungsverschiedenheit besteht —, dann braucht die Gesellschaft den vollen Einsatz der Frau für *die Verwirklichung des allgemeinen Wohles!*

* Wir entnehmen diesen Beitrag der Monatsschrift CIVITAS des Schweizerischen Studentenvereins Nr. 5 vom Januar dieses Jahres, die sich im Hinblick auf die durch die eidgenössischen Räte zu behandelnde Botschaft des Bundesrates vom 22. Februar 1957 mit dem Frauenstimmrecht befasst. «Pro und contra Frauenstimmrecht» betitelt sich das Heft, das sechs Beiträge zum erwähnten Thema enthält, wovon sich fünf für und nur einer (Nationalrat Dr. Karl Wick, Luzern) dagegen aussprechen. Auf der Seite der Befürworter finden wir Prof. Jean Darbellay, Freiburg, Prof. Wilhelm Oswald, Freiburg, Kantonsrichter Francis Meyer, Freiburg, Mme. Yvonne Darbre, Lausanne, und Fräulein Dr. H. V. Borsinger, Basel. Wir veröffentlichen heute den Beitrag «Der Einsatz der Frau in der Politik» von Hilde Vérène Borsinger und werden aber auf die interessante Publikation, die beim Pressedienst CIVITAS, Dr. Rud. Flüeler, Zürichbergstrasse 20, bezogen werden kann, noch näher eingehen. Red.

... réaliser la paix en soi et la paix avec les autres et répandre ainsi en soi et autour de soi la joie et la clarté ...

La joie est féconde car la joie crée la joie.

Marthe Boël (1877—1956)

Was kann uns ein Ehevertrag nützen?

III.

Eine finanziell und wirtschaftlich grössere Selbständigkeit der Ehefrau durch Ehevertrag kann bei grundsätzlicher Beibehaltung der Güterverbindung und deren Vorteilen dadurch erreicht werden, dass für die Ehefrau ein Sondergut ehevertraglich ausgesetzt wird, welches dann Alleineigentum der Frau wird, wie bei Gütertrennung.

Beabsichtigt ein Ehepaar, das Frauengut in vermehrtem Masse zugunsten der ehemännlichen Geschäftstätigkeit einzusetzen, so kann die Allgemeine Gütergemeinschaft durch Ehevertrag vereinbart werden. Bei diesem Güterstand wird das Vermögen beider Ehegatten, wie auch deren Einkünfte, zu einem einheitlichen Vermögen verschmolzen, das beiden gehört. Die Verwaltung des Gesamtgutes liegt dabei auch in der Hand des Ehemannes, und Drittpersonen dürfen annehmen, die Frau sei mit seinen Verfügungen über das gesamte Gut einverstanden. Es ist klar, dass dieser Güterstand ein ausgezeichnetes Kreditmittel für den Mann bedeutet, sofern seine Frau ein bedeutendes Vermögen in die Ehe brachte. Für die Frau aber ist es ein ausserordentlich gefährlicher Güterstand. Der Gesetzgeber hat sogar mit Rücksicht auf das grössere Risiko für die Frau das Gemeinschaftsprinzip durchbrochen und ihr im Konkurs wieder ein Privileg eingeräumt für die Hälfte des seinerzeit von ihr eingebrachten Gutes. Allerdings bleibt dieses Privileg bei der Gütergemeinschaft meistens nutzlos.

Im Gegensatz zur Allgemeinen Gütergemeinschaft sind nun einige Abarten davon, Formen beschränkter Gütergemeinschaft, nicht ungeeignet, um der Ehefrau eine erweiterte wirtschaftliche Selbständigkeit zu ermöglichen. So zum Beispiel die ehevertraglich vereinbarte Fahrnisgemeinschaft. Sie stellt eine Kombination dar von Gütergemeinschaft und Gütertrennung. Ueblicherweise bleiben Liegenschaften der Ehegatten im Eigentum jedes einzelnen, während das mobile Vermögen zu einer Gemeinschaft zusammengefasst wird. Unter Umständen beschränkt sich das Gemeinschaftsvermögen nur auf die während der Ehe erworbenen Vermögenswerte, also die Errungenschaft, und wir sprechen dann von einer Errungenschaftsgemeinschaft.

Unter den Eheverträgen, welche nur intern wirksam sein sollen, also ausschliesslich auf die Besserstellung des überlebenden Ehegatten abzielen, finden wir die Gütertrennung nicht. Dagegen ist vor allem ein Ehevertrag beliebt, der bei grundsätzlicher Beibehaltung der Güterverbindung auch im internen Verhältnis eine Abänderung der gesetzlichen Vorschlagsteilung bestimmt. Ehegatten vereinbaren zum Beispiel, der Vorschlag solle beim Ableben des einen nach Hälften zugeteilt werden, so dass das Ueberlebende, sei es Mann oder Frau, auf jeden Fall den halben Vorschlag bekommt und sich der Nachlass des Zuerstverstorbenen auch bloss mit der Hälfte am Vorschlag begnügen muss. Das Gesetz gestattet sogar eine derart weitgehende Begünstigung, dass dem überlebenden Ehegatten auf Gegenseitigkeit hin der gesamte Vorschlag zugewiesen werden darf. Damit wird in den meisten Fällen dem Witwer oder der Witwe eine Weiterführung der bisherigen Lebenshaltung möglich gemacht.

Eines bleibt jedoch zu beachten: Ein Ehevertrag über Abänderung der Vorschlagsteilung ist nur dann von Nutzen, wenn der Vorschlag einen beträchtlichen Teil des ehelichen Vermögens ausmacht, denn über das eingebrachte Mannes- oder Frauengut kann durch diese Art von Ehevertrag nicht verfügt werden. Hatten Ehegatten — sei es nun bloss von einer oder von beiden Seiten her — sehr beträchtliches Vermögen eingebracht, jedoch nur einen im Verhältnis dazu bescheidenen Vorschlag erzielt, so kann ehevertraglich eine Besserstellung des Ueberlebenden nur begründet werden durch einen Ehevertrag auf intern wirkende Allgemeine Gütergemeinschaft. Dieser Güterstand gestattet es, das Gesamtgut, welches üblicherweise beim Tode eines Ehegatten nach Hälften geteilt würde, durch den Ehevertrag dem überlebenden Ehepartner ebenfalls gesamthaft zuzuwenden. Vorbehalten bleibt lediglich im Falle von Nachkommenschaft ein Viertel des gesamten Vermögens für dieselbe. Die restlichen drei Viertel aber fallen dem überlebenden Ehepartner kraft Güterrechtes zu, und es braucht überhaupt keine erbrechtliche Auseinandersetzung. Die Risiken, die der Allgemeinen Gütergemeinschaft als extern wirkendem Güterstand anhaften, sind für das bloss interne Verhältnis nicht zu befürchten. Kein Aussenstehender weiss um diese interne Abmachung, und nach aussen gelten die Eheleute weiterhin als unter Güterverbindung stehend.

Ein besonderer Anwendungsfall des Ehevertrages auf intern wirkende Allgemeine Gütergemeinschaft ist bei kinderlosen Ehepaaren gegeben. Bei Kinderlosigkeit stehen bekanntlich neben dem überlebenden Ehegatten die Seitenverwandten des Zuerstverstorbenen, und es ergeben sich häufig recht unerquickliche Auseinandersetzungen infolge der Nutzniessungsverhältnisse, die mit dieser Situation verbunden sind. Weil kinderlose Ehepaare sehr häufig ausgezeichnet harmonieren, wünschen sie meistens, dem Ueberlebenden das gesamte Vermögen zu Eigentum zuzuhalten. Mit dem vorerwähnten Ehevertrag auf interne Allgemeine Gütergemeinschaft lässt sich dieser Wunsch vollständig verwirklichen. Sämtliche Seitenverwandten des Zuerstverstorbenen werden vom Miterben ausgeschlossen, sogar diejenigen, welche nach den erbrechtlichen Grundsätzen einen Pflichtteilsanspruch hätten. Das ist besonders wichtig zu wissen für Angehörige jener Kantone, die ein Pflichtteilsrecht der Geschwister anerkennen, die somit durch Testament allein ihren Ehepartner nicht zum Alleinerben einzusetzen vermochten beim Vorhandensein von Geschwistern.

Auch ein Sondergutsanspruch für die Frau kann ehevertraglich mit nur interner Wirkung begründet werden. Er wirkt sich dann erst beim Ableben des Ehemannes aus, evtl. auch beim Tode der Frau zugunsten ihres Nachlasses. Wir finden z. B. Geschäftsleute, die ihrer im Betriebe mitarbeitenden Ehegattin einen Sondergutsanspruch ehevertraglich zuerkennen, wonach die Frau für jedes Jahr der Mitarbeit dereinst einen bestimmten Betrag als Sondergut zu fordern habe. Bei der späteren güterrechtlichen Liquidation des ehelichen Vermögens wird nach Ausscheidung des Mannes- und Frauengutes auch dieser Sondergutsanspruch vorab vom ehelichen Vermögen in Abzug gebracht und der Frau kraft Güterrechtes zugewiesen. Damit kann die Ehefrau in gewissem Sinne «entlöhnt» werden für ihre Mitarbeit, obschon grundsätzlich zwischen Ehegatten keine Lohnzahlung stattfinden soll.

Dr. Alice Lüscher, Fürsprech.

Der kürzlich am Informationskurs «Frau und Demokratie» gehaltene, vielbeachtete Vortrag

Das Frauenstimmrecht als Gedanke und als Tat

von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen

der in Nr. 45 und 46 unseres Blattes zum Abdruck kam, kann als **Sonderdruck** in Broschürenform

zum Preise von 60 Rp.

bei der Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52, bezogen werden, **sofern genügend Bestellungen eingehen.** Interessentinnen wollen den untenstehenden Bestellschein einsenden.

Bestellschein

Unterzeichnete bestellt

_____ Sonderdruck «Das Frauenstimmrecht als Gedanke und als Tat», Referat von Frau Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen

zu 60 Rp. per Stück

Name und Adresse der Bestellerin:

_____

_____

_____

(bitte deutlich schreiben, um Irrtümer zu vermeiden)

So erzieht der Kommunismus die Jugend

Die Ortsgruppen der Neuen Helvetischen Gesellschaft, des Schweizerischen Aufklärungsdienstes und des Unteroffiziersvereins Winterthur hatten sich vereinigt, um der Winterthurer Bevölkerung in einer sorgfältig zusammengestellten Dokumentarausstellung einen Begriff zu geben über die Erziehungsmethoden im kommunistischen Staat. Eingehend muss festgestellt werden, dass in einem solchen die Jugend prinzipiell dem Staat gehört, und dass dieser uneingeschränkt über sie, ihre Erziehung, ihre Ausbildung und ihre Verwendbarkeit im Interesse am Rande stehenden Politik zu verfügen das Recht hat. Familie, Tradition, Weltanschauung, alle diese Fakoren sind radikal ausgeschaltet: massgebend sind der Staat und die Partei.

Die sehr reichhaltig dokumentierte Ausstellung, deren Material aus dem sowjetisch besetzten Raum Mitteldeutschlands beschafft werden konnten, benötigt für jeden, der sie mit Augen, die sehen können, und der sie eingehend studiert, eigentlich nicht grosse Erläuterungen. Wichtig aber ist, dass sie weit herum gezeigt, die Dokumentarfilme vorgeführt werden und sie von jung und alt fleissig besucht wird.

Eine Tatsache ist grundlegend: über die sowjetische Jugend, vom jüngsten Alter an, hat das Elternhaus überhaupt kein Verfügungsrecht: Schule, Freizeitgestaltung, Sport und sehr früh einsetzende militärische Schulung sind Sache der Partei, welche allein Kompetenzen und staatliche Geltung hat in Schule, Wirtschaft und Politik — ja bis ins Elternhaus hinein. Was die Schulausbildung betrifft, so wird offenbar sehr viel, aber vielfach für das betreffende Alter reichlich hoch gehaltener Stoff geboten. Eine Hauptaufgabe der Schulerziehung ist die Einimpfung des Hasses gegen alles Nichtkommunistische in der Welt: alles andere ist schlecht.

Die Tatsache, dass aus dem Lehrkörper der Sowjetunion von 1945 bis 1954 70 000 Lehrer geflohen sind, und heute in diesem Riesenreich für 2,4 Millionen Schulkinder 72 000 Lehrer, wovon 45 000 Neulehrer in der Arbeit stehen, ist ein «Lied ohne Worte». In Fibel und Grammatik, im ganzen Unterricht ist Politik die geistige Nahrung für die Jugend. Der Verwendung der Freizeit gibt die Partei den Inhalt, die grösseren männlichen, ja auch die weiblichen Jahrgänge, erhalten militärische Ausbildung, werden in der Handhabung der Waffen geschult. Aber alles, was der Westen in Sachen Militär und Rüstung unternimmt, gilt für das sowjetische System rundweg als Angriffsabsicht, während Russland zu Luft, Wasser und Land «als notwendige Verteidigung» ganz enorme Rüstungsvorbereitungen ständig ausführt.

Die grösste Gefahr für die nichtkommunistische Welt ist eine weitverbreitete Nonchalance dieser offensichtlichen östlichen Gefährdung gegenüber. Fast stoisch steht man seiner Ausbreitung in allen Erdteilen gegenüber, wo gut ausgebildete Spione und Agenten erfolgreich Maulwurfsarbeit leisten. Jede solche gedankenlose Vertrauensseligkeit und Gleichgültigkeit dem Kommunismus und seiner Methoden gegenüber grenzt eigentlich schon heute an geistigen Landesverrat; darüber sollten sich auch unsere sogenannten «Salonkommunisten» klar sein, denen gegenüber Behörden und eine weite Oeffentlichkeit häufig gedankenlos tolerant zusehen und schweigen.

Das totale Fehlen von Rechtsfreiheit, Rechtsschutz, der Freiheit des Wortes, der Religion in den Sowjetstaaten verträgt sich schlecht mit den Propagandasprüchen, die an den grossen nationalen Aufmärschen zu hören sind, wo die Disziplin der

(Fortsetzung auf Seite 3)

Politisches und anderes

Die Schweiz antwortet Moskau

Der Bundesrat hat die sowjetrussischen Noten vom 12. Dezember 1957 und vom 9. Januar 1958 beantwortet. Wie bekannt, legten diese Noten der Schweiz nahe, die Initiative zur Einberufung einer Gipfelkonferenz zu ergreifen. In seiner Antwort betont der Bundesrat, dass ein kleines Land wie die Schweiz — wie sehr sie auch den Wunsch hat, zur Schaffung einer gerechten und friedlichen internationalen Ordnung beizutragen — gegenwärtig die Initiative zur Einberufung einer internationalen Konferenz nicht ergreifen kann. Im Falle aber, wenn die meistinteressierten Staaten über die Wünschbarkeit einer solchen Konferenz einig wären, wird der Bundesrat bereit sein, seine guten Dienste für die Aufnahme dieser Konferenz in der Schweiz zur Verfügung zu stellen.

Französische und englische Noten an Bulganin

Die Botschafter Frankreichs und Englands in Moskau überreichten der sowjetischen Regierung die Antwortschreiben des Ministerpräsidenten Gaillard und des Premiers Macmillan auf die Note Marschall Bulganins. Beide Noten weichen im allgemeinen Inhalt nicht stark von der Antwort Eisenhowers ab. Sie äussern die Ansicht, dass eine Gipfelkonferenz mit der Sowjetunion entsprechende diplomatische Vorbereitungen erfordere, die ihren Erfolg sicherstellen können.

Geheimer Besuch Chruschtschews in Polen

Wie von zuverlässiger Seite verlautet, waren der sowjetische Ministerpräsident Bulganin und Parteisekretär Chruschtschew vergangene Woche Gäste der polnischen Kommunistenführer in einem kleinen Jagdschloss in der Nähe der polnisch-russischen Grenze. Ueber den Inhalt der Aussprache wurde nichts bekanntgegeben. Doch glauben politische Beobachter, dass die Möglichkeit einer Steigerung der sowjetischen Wirtschaftshilfe für Polen eines der Themen gewesen ist.

Für europäische Zusammenarbeit

Die Präsidenten der Exekutiven der drei europäischen Gemeinschaften — Paul Finet (Montan-Union), Louis Armand (Euratom), und Walther Hallstein (Gemeinsamer Markt) — waren am Dienstag in Luxembourg zu einer Sitzung versammelt. In einem darüber ausgegebenen Communiqué teilen sie mit, sie hätten sich über die Notwendigkeit und die praktischen Erfordernisse einer engen Zusammenarbeit zwischen den drei Gemeinschaften geeinigt.

Rückkehr deutscher Physiker aus der Sowjetunion

21 deutsche Spezialisten aus Suhum am Schwarzen Meer dürfen jetzt nach Westdeutschland ausreisen. Die deutschen Spezialisten arbeiten seit Kriegsende in der Sowjetunion und erhielten ein Jahr später zehnjährige Arbeitsverträge.

Die Nationalschuld der USA

Die amerikanische Regierung gab dem Kongress bekannt, dass sie um eine Erhöhung der Verschuldungsgrenze der Nation um fünf Milliarden Dollar auf 280 Milliarden Dollar nachsuchen werde.

Verstärkung der NATO-Luftwaffe in Grossbritannien

Zur Stärkung der NATO-Luftverteidigung in Grossbritannien sind 8 Zerstörungsbomber der amerikanischen Luftwaffe, die Atomwaffen mitführen können, in England eingetroffen. Es sind weitere Apparate zu erwarten.

Hollands Arbeitslosigkeit

Nach den vom Ministerium kürzlich veröffentlichten Zahlen belief sich die Arbeitslosigkeit Ende 1957 auf 110 000, während am Ende des Vorjahres 50 000 Arbeitslose gezählt wurden.

Tagung der «Weltparlamentarier» in Kandersteg

Das Exekutivkomitee der «Weltvereinigung der Parlamentarier für eine Weltregierung» hat dieser Tage in Kandersteg getagt, unter anderem zur Vorbereitung eines internationalen Kongresses, der im September in Versailles durchgeführt werden soll. Die Vereinigung setzt sich zum Ziele, ein Weltparlament, eine Weltregierung und einen einzigen Gerichtshof zu errichten.

Neue Ehrung für Frau Dr. Baumgarten

Frau Prof. Dr. Baumgarten-Tramer ist zum korrespondierenden Mitglied des internationalen Institutes für soziale und volkspsychologische Studien in Rom gewählt worden.

Abgeschlossen: Dienstag, 21. Januar 1958. *cf*

Der Mond – die Monde

Aber noch ist uns das Dasein verzaubert.
An hundert Stellen ist es noch Ursprung.
Ein Spiel von reinen Kräften,
Die keiner berührt, der nicht kniet und bewundert.
(Rilke)

Ist unser Dasein wirklich noch hier und da verzaubert? Und wer kniet heute noch?

Statt dessen Weltuntergangsstimmung im Westen. Vielleicht nur vorübergehend, denn man erwartet ja die neue Tat, die neuen Daseinsmut hervorrufen soll. Und als Begleitung der Verzweiflung, wie immer in der Geschichte, bei den anderen verdoppelte Lebensgier, die nichts mehr ernst nimmt als sich selbst. Und so sang man im Chore bei Eröffnung der winterlichen Ballsaison 1957/58 im Rheinland am 11. November:

Schwör mir nicht Liebe beim Mondenschein!
Der Mond könnte ein Sputnik sein.

Drüben aber auf der östlichen Seite? Kindliche Ueberheblichkeit gepaart mit sturer Opfer-Forderung, auch Bereitschaft zu jedem Opfer, das der Technik nützt. Eine materielle Einstufung der Erfolge, auch wenn diese gar nicht so materiell sind, sondern anfangen, ins Uebersinnliche zu greifen. Wie kann man sonst die folgenden ernst gemeinten Zeilen verstehen, die «Der Sonntag» in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands bringt?

Ein neuer Stern ging auf im Osten,
Genosse Mond hat einen Sohn,
Der hält im Kosmos seinen Posten,
Gesandter der Sowjetunion.
Eilt euch, viel Zeit ist nicht mehr zu verlieren,
Lasst Plätze euch auf Mars und Venus reservieren!

Inzwischen hat der Mond zwei Söhne, wenn man so will, vielleicht auch schon drei bald. Als die Zeitungen den kleinen Hund abbildeten, der tagelang durchs Weltall flog, lag neben mir eine Zeichnung von Paul Klee au dem Jahre 1928, der er die Unterschrift gegeben hatte: «Was geht's mich an?» Umgeben von einer Geisterversammlung geometrisierter Möbelstücke liegt ein Hündchen in einem Kinderbett. Eine Vision könnte er sein vom armen kleinen «Hund im Mond». Trotz aller Tierschutzvereine, deren Angriffe gegen die Tatsache des fliegenden Hundes der «Daily Mirror» gut ironisierte durch eine Karikatur: zwei Damen, die eine davon im Pelzmantel: «Niemals werde ich den Russen verzeihen, was sie mit dem armen Hund machten. Uebrigens — wo hast du diesen wundervollen neuen Fuchs bekommen?»

«Was geht's mich an?» — «Was geht's dich an?» — «Was geht's uns an?»

Aber ob es uns angeht oder nicht, mit dem Jahre 1957 ist auch dieses, sein grösstes Ereignis eigentlich schon versunken. Man besinnt sich wieder «realistisch». Und während man auf neue Sensationen wartet, ordnet man alles Gesehene sauber ein: Andere Planeten werden bereits seit Urzeiten von mehreren Monden umkreist. Hat etwa auch sie eine menschenähnliche Wissenschaft geschaffen?

Und wie ist es denn mit unserem «guten» alten Mond? War er wirklich immer nur der Tröster der Liebenden, der Mahner der Frommen?

Mondnacht:

Es war, als hätt' der Himmel die Erde still geküsst.... (Eichendorff)

Füllest wieder Busch und Tal still mit Nebelglanz,
Lösest endlich auch einmal meine Seele ganz....
(Goethe)

Seht ihr den Mond dort stehen, er ist nur halb zu sehen
Und ist doch rund und schön.
So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen,
Weil unsere Augen sie nicht sehn... (Claudius)

Das alles ist nur die eine Seite «unseres Mondes». Manchmal war er auch uns schon unheimlich. Wir wussten ja etwas, wenn auch mythologisch undeutlich nur, von seiner Entstehung im Zusammenhang mit dem Untergang der Atlantis? War er nicht während der «Sintflut» entstanden, aus der Erde herausgeschleudert? Während der Sündflut? Entstammt etwa auch er einer Zeit grosser Vermessenheit und wurde doch unser treuer Gefährte? Unser Licht in der Nacht?

Kurz vor dem Auftauchen des Sputniks I entstanden in Hamburg im August 1957 folgende Verse, bänglicher Ahnung voll:

Manchmal ist der Mond unheimlich,
Zur Erde gehörig und doch fremd und kalt. —
Manchmal ist der Mensch unheimlich dem Menschenbruder, —
Zu ihm gehörig und doch fremd und kalt. —
Erwache ich nachts, wenn der Mond scheint
Durch die Spalte des Vorhangs,
Weiss ich um alle Unheimlichkeiten des Seins,
Das einen Mond kreisen lässt um eine Erde,
Die ihn festhält und selbst nicht fest ist.
Was wird, wenn sie loslässt?
Was, wenn der Mensch selber sich loslässt?
Zieht Unsagbares dann herauf.

Und noch eine dritte Seite hat «unser Mond». Er verkörpert etwas von sichtbarer Transparenz, von körperlicher Jenseitigkeit. Das fehlt den Sputniks noch. Sie sind das, was schon Mörike beschreibt:

Sagt man nicht,
Dass ein Ball, geworfen über die Grenze
Der Luft, bis wo der Erde Atem nicht mehr hinreicht,
Nicht wieder rückwärts fallen könnte, nein,
Er müsse ewig kreisen wie ein Stern.

Noch sind die uns fremden Sputniks solche Bälle. Aber wissen wir, ob sie, ob ihre Nachfolger nicht doch die Grenze bald erreichen können, die Grenze der materiellen Diesseitigkeit und zu «Wesen» werden, zu jenseitigen Wesen, die unser Erdenleben gänzlich verwandeln? Wissen wir es?

Vergessen wir doch nie: die Russen sind an sich ein Volk, das gern «kniet und bewundert». Dass sie es gründlich verlernten und voller Stolz zu ihren eigenen Werken sagen: «Siehe da, sie sind sehr gut!» — Wem verdanken sie es? Dem Westen. Denn er hörte zuerst auf, zu knien und zu bewundern. Und nun sieht der Westen am Osten ein furchtbares Spiegelbild seiner selbst. Der Westen hat mit der unseligen Vergötzung der Technik begonnen, die nunmehr abwechselnd vom Westen und Osten angebetet werden wird, bis sie eines Tages etwas geschaffen hat, dem die verzweifelte Menschheit zurufen wird: «Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!... Soll das ganze Haus ersaufen?...» (Goethe) Und dann, dann wird der Meister selber zu Hilfe kommen, wenn Er dann noch bereit dazu ist.

Maria Rhine

Satelliten der Nacht

«Guter Mond, du gehst so stille...»

Die funkenblitzend lauten, neongrellen
Lichter, die schlohweiss den Himmel erhellen,
löschen ihn aus.

Erst, wenn wir ihres Scheines Strahlenkreis verlassen,
schwebt auf in dem verdunkelnd-stillen, blassen
Abend der Mondkahn.

Heil war und ganz die Welt, da nur der segenstarke,
magische Mond mit der gehörnten Barke
zog durch den Milchstrom.

Schon drehen sich, zum Hohn der Mondesphasen,
die Satelliten in entseeltem Rasen
um die entzweite Erde.

Martha Hofmann

Die Frau in der Kunst

Ausstellung Erna Yoshida Blenk

Im Rahmen des Saffa-Jahres 1958 zeigt Orell Füssli eine Ausstellung der Japaner-Schweizerin Erna Yoshida Blenk, einer heute in der Mitte des Lebens stehenden, feinsinnigen Künstlerin.

Die Abstammung dieser begabten Malerin zeigt sich im starken östlichen Niederschlag ihrer künstlerischen Gestaltung. Auf reizvolle, sehr frauliche Art weiss sie einfachste Motive aus dem täglichen Leben, Fruchtbarkeit, Schönheit, Spielerisches der Natur, in ihre eigene, streng rhythmisierte Art zu erfassen und in einer auserwählten Palette wiederzugeben. Interessant ist auch die schwerelose Technik, mit der sie gegenständliche und abstraktive Motive auf Büttenpapier, Karton oder Seide festhält. Das Vogelmotiv wiederholt sich in reizvollen Abwandlungen.

Dass die Künstlerin auch im Handwerklichen zu Hause ist, zeigen die vielversprechenden, farbigen Holzschnitte, von denen man gleich einen mit nach Hause tragen möchte. Auch ihre Collagen haben eine Mischung von japanischem Formgefühl und pariserischer Eleganz und strahlen eine zeitlose Aktualität aus. Interessant sind auch die Farben, die trotz ihrer intensiven Leuchtkraft der Gelbtöne ganz in sich ruhend wirken und jedes einzelne ihrer Werke eine abgerundete Komposition und keine Skizze darstellt.

Man könnte sich Yoshida Blenk als eine östliche Lyrikerin mit modernem europäischem Einschlag vorstellen, denn jedes einzelne ihrer Bilder haben lyrische Formen und strahlen eine abgeklärte Heiterkeit, die für die Wohnräume des heutigen Menschen so sehr vonnöten sind.

Viele ihrer dekorativen Früchte-Stilleben und Pflanzen-Bilder sind farbige Monotypien und für das moderne Interieur wie geschaffen. *M. B.*

Friedel Kurz,

früher im Zürcher Stadttheater-Chor und seit ihrer Verheiratung mit einem Zürcher Arzt ganz zum Lied-Gesang übergegangen, gab wieder einmal einen eigenen Abend, an dem sie mit Schoeck- und Schumann-Werken grossen Erfolg errang. — Françoise Siegfried, seit Jahren als Geigerin hochgeschätzt, die Schwester einer bekannten Aerztin in Lausanne, gab wieder einen Sonaten-Abend (mit Pierre Maillard, Paris, am Klavier) in Zürich.

Petra Schmid,

die das Fach der «Liebhaberinnen» am Stadttheater St. Gallen innehat, wurde an das Zürcher Schauspielhaus verpflichtet.

Maria Benedettis 102. Ausstellung

Das Kunststuben-Restaurant in Küsnacht (ZH) bringt von dem vor drei Jahren verstorbenen Genfer Emil Hornung Landschaften, die von klarer Farbgebung zu poetisch-verschwimmender Stimmung übergehen und ins Flimmernd-Impressionistische: eine ausserordentlich interessante Zusammenstellung aus den Werken des Künstlers; neben ihn tritt Franz Bucher (Uster) mit farbenfreudig und gesund empfundenen Dorf-Gegenden. Die Ueberraschung indes liegt bei dem jungen Genfer Paul Bornand, dessen Aquarelle seine innere Schau von Wald und Hügel, Ebene und weiten Ausblick wiedergeben. Was er im hellen Scheine sieht, kommt uns nahe und ist «lebendig»: nichts Ausgedachtes und auch nichts unüberlegt Ausgeführtes. — Von den Skulpturen sprechen uns die elegant und natürlich geformten Frauenleiber und -köpfe Henri Königs an. *M.*

(Fortsetzung von Seite 2)

von oben befohlenen Begeisterung weder die innere Teilnahmslosigkeit vieler noch die bedenkliche Aehnlichkeit mit derartigen Schaustellungen des Dritten Reiches zu verwischen mag. Das heutige Regime kann organisieren, das beweisen auch die vorgeführten Filme, sie beweisen, wie auch die ausgestellten Dokumentationen, mit welcher — bis ins Kleinste gehenden Systematik der Sowjetismus es versteht «auf der russischen Seele zu knien», und die russische Jugend ganz einseitig für seine Ziele einzuspannen.

Die für all diese Zwecke eingeschaltete Propaganda ist ausserordentlich grosszügig in der Verwendung der Mittel, und die für ihr Einfühlungsvermögen bekannte slawische Seele bewährt sich auch hier im psychologischen Raum der Massenbehandlung. Verbunden mit der Anwendung brutalster Gewaltmittel konnte das von einer weitgehend ebenfalls diktatorischen Zarenherrschaft an Gewalt gewöhnte Volk relativ leicht in ein ebenso diktatorisches System übergeführt werden. Nur sollten die heutigen Machthaber nicht vergessen, dass in jedem normalen Menschen der Wille zur Freiheit lebt, und dieser in der Geschichte vieler Nationen auch mit schwächeren Mitteln über die brutale Macht gesiegt hat.

Diese Ausstellung lehrt uns vor allem das, was für jede Schweizerin und jeden Schweizer heute das Wichtigste ist: Wachsamkeit und geistige Rüstung. *El. St.*

in ZÜRICH Tel. (051) 25 77 22
Hotel Augustinerhof
St. Peterstr. 8 Nähe Bahnhofstr./Paradeplatz
Gepflegtes, alkoholfreies Hotel-Restaurant
An zentraler Lage.
Gut eingerichtete Zimmer und behagliche Aufenthaltsräume. Jahresbetrieb.
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst.

Die SAFFA und das Tessiner Handwerk

Die in den Tälern des Kantons Tessin verstreut stehenden Webstühle werden während dieses Winters wieder zu weben beginnen, nicht bloss um Bekleidungsstoffe herzustellen, sondern mit dem Ziel, künstlerisch wertvolle Modeschöpfungen hervorzubringen. So lässt der Geist der SAFFA bei uns seine erste Stimme vernehmen, die aus substantieller Arbeit ertönt. Die Bedeutung der zweiten schweizerischen Landesausstellung, die von den Frauen organisiert wird, tritt durch diese Tätigkeiten, die ausgesprochen kantonales Gepräge haben, klar zutage; treffender und schöner lässt sie sich in einem einzigen Wort Wiedergeburt ausdrücken. Das will sagen: Wiedergeburt geistiger Werte durch Arbeit, die nicht als ein Müssen empfunden wird, sondern deren Lebenszweck von künstlerischem und schöpferischem Geist beseelt ist.

Die Tessiner Webstühle werden also für die launenhafte Frau Mode wieder zu klappern beginnen, die niemanden in Ruhe lässt, sondern stets zu neuen Entdeckungen anspornt und diejenigen, die mit ihr zu tun haben, jung erhält. In enger Zusammenarbeit werden sich mit ihr befassen: die Bäuerinnen und Heimarbeiterinnen in den Tälern, die Mädchen der Tessiner Gewerbeschulen, die Mitglieder der Handarbeitskommission für die Saffa unter der Leitung von Frau Nizzola in Bodio und Elsa Barberis, die ihre einfallsreiche Phantasie für die Schaffung von Modellen zur Verfügung stellt, welche dann aus den handgewobenen Stoffen in den Ateliers verwirklicht werden sollen, wo die Meisterinnen und ihre Lehrtöchter Hand in Hand arbeiten.

Aus dieser Zusammenarbeit werden die Kleider entstehen, die man im Sommer 1958 in Zürich verkaufen wird.

Dieses Beispiel mag eine Ahnung vom Arbeitseifer geben, der alle Tessiner Frauen beseelt, von den Jüngsten bis zu den Aeltesten, um die Teilnahme unseres Kantons an der Ausstellung in Zürich Wirklichkeit werden zu lassen. Das Problem des Tessiner Handwerks, dem die Saffa in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt gegenübersteht, ist eines der verwickeltsten im Rahmen unserer kantonalen Wirtschaft. Man kann sich fragen, ob sich die Mühe lohne, eine Tätigkeit, die am Aussterben ist, künstlich aufrecht zu erhalten. Früher arbeitete der Handwerker vor allem für sich selber, für das eigene Heim. So wurde der Bauer zum Schreiner, Schlosser, Färber, zum Drucker der Stoffe, die während des Winters durch die Frauen gewoben werden. Den Werken der Volkskunst lagen weder geschäftliche Absichten — nach heutigen Begriffen — zugrunde, noch wurden sie für den Verkauf ins Ausland geschaffen.

Der Bauer und der Aelpler arbeiteten für das eigene Haus oder für dasjenige der Nachbarn. Sie schnitzten die Holzfiguren für ihre Kirche, verdienten auch einiges durch den Verkauf dieser Gegenstände, ohne aber durch Lieferfristen gequält zu sein oder durch Vorschriften über Zeichnungen und Formen, die dem Geschmack anderer entsprachen.

Auf diese Weise entstanden jene Kleinode von Wiegen, Möbeln und verschiedener Gegenstände für das Haus, den Stall, das Feld, für die Werkstatt, die hausgewobenen und handbedruckten Stoffe, die Stickereien, die kleinen Decken und Ueberwürfe, die Schmuckkästchen usw., die wir vor einigen Jahren an der Ausstellung handwerklicher Arbeiten in Locarno bewundert haben.

Heute arbeiten verschiedene Handwerksgruppen für die Zentralstellen für Heimarbeit in Locarno und Lugano; die Gegenstände, die sie anfertigen, werden nach Vorlagen und gemäss den Anregungen Sachverständiger, die über die augenblicklichen Geschmacksrichtungen Bescheid wissen, hergestellt. Ihnen gesellen sich Künstler und Handwerker nicht tessinischen Ursprungs bei, die glauben, durch die Wiederverwendung alter einheimischer Modelle eine fehlende Produktion zu ersetzen. Sie bieten oft schöne Gegenstände zum Verkauf an, die aber auch oft jenen Schuss Wärme des einheimischen Genies, wie er für unsere lateinische Bevölkerung typisch ist, vermissen lassen.

Nach eingehender Prüfung der verschiedenen Gesichtspunkte dieser komplizierten Sachlage ist die Kommission der Saffa für das Handwerk zu einem optimistischen Schluss gekommen. Gerade jetzt ist es nötig, die Wiedergeburt des typischen Handwerks zu versuchen, — jetzt, da sich alle unsere Frauen diesem nationalen Werk verpflichtet haben. Der Augenblick ist um so günstiger, als in Zürich nicht nur Besucher aus allen Teilen der Schweiz, sondern auch aus dem Ausland zusammenströmen werden. Der Markt ist gesichert, man braucht nur daheim mit der Erneuerung zu beginnen.

Das Programm zur Erreichung dieses Zieles lässt sich in drei Hauptpunkte zusammenfassen:

1. Man lasse der Phantasie der Handwerker (es haben sich deren 200 für die Mitarbeit an der Saffa angemeldet) freien Lauf, damit sie ihre Fähigkeiten zeigen können. Dies soll der Ausgangspunkt sein, damit man weiss, was wirklich geleistet wird und bestimmen kann, was noch getan werden könnte.

2. Man wecke unter den Tessiner Künstlern den Sinn für die handwerkliche Arbeit und sorge für eine ständige Zusammenarbeit zwischen dem schöpferischen Künstler, der die Modelle schafft, und dem Handwerker, der sie ausführt, eine Zusammenarbeit, die auch über die Dauer der Saffa hinaus währen möge.

3. Man wecke das Interesse der Jugend für die Geschicke des Handwerkes, indem man das Erziehungsdepartement um seine Unterstützung bittet. Der Anfang soll in den Fortbildungsschulen und in den vor kurzem gegründeten und in voller Entfaltung stehenden Haushaltungsschulen gemacht werden, um alle Jugendlichen von 14 bis 15 Jahren zu erreichen.

Es ist in den Tessiner Schulen in den letzten Jahren viel getan worden, um in den Schülern künstlerische Interessen zu wecken, die an alte, vornehme Tradition anknüpfen.

Diese geistige Vorbereitung wird für die neue praktische, handwerkliche Ausbildung eine wertvolle Hilfe sein.

Welch' umfangreiche Arbeit die Verwirklichung eines solchen Programms verlangt, kann man sich leicht vorstellen. Die Frauen der Kommission für das Handwerk haben einen ziemlich harten Winter vor sich. Die Bauern und Bergbewohner können sich natürlich nur während der Wintermonate der Handarbeit widmen, wenn der Schnee sie ins Haus verbannt. Da bücken sich die Frauen über ihre Webstühle und die Männer über das zu schnitzende Holz. Die Keramik, die einen Ofen erfordert, wird eher im Talgrund gepflegt, wo bessere Verbindungsmöglichkeiten mit der Stadt bestehen.

Die Besuche in den Tälern haben schon in den ersten Wochen des Monats Dezember begonnen, da keine Zeit verloren gehen darf. Bereits haben wir die Schwelle des Jahres 1958 mit all seinen vielen Problemen überschritten, die Schwelle hinein ins Jahr der Schweizer Frauen, die voller Begeisterung und Mut, wie sie sich im Tessin in tausend Taten widerspiegeln, nun der Verwirklichung ihrer Landesausstellung entgegenschreiten. *Iva Cantoreggi*

(Ins Deutsche übersetzt von sz)

Die Saffa empfiehlt ihren Vortragsdienst. Die Kontanalkommissionen und die Zentralverwaltung verfügen über eine Liste von Referentinnen, die sich der Saffa zu Verfügung gestellt haben und die mit Hilfe von Diapositiven, Plänen und gedrucktem Auskunftsmaterial bei Versammlungen und Vereinsanlässen in anschaulicher Weise über die Saffa zu orientieren in der Lage sind. *(BSF)*

Ehrung einer Krankenschwester

Das Heim Schönbühl in Wilderswil bei Interlaken erhielt dieser Tage die Ehre eines längeren Besuches von Herrn Ivar Leandersson, Direktor eines Krankenhauses in Göteborg (Schweden). Herr Leandersson interessierte sich ganz besonders für den Aufgabenkreis und die Arbeit des Heims, ist doch Schönbühl das erste und einzige Heim für Multiple-Sklerose-Kranke — nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt. Solche Heime werden in allen Ländern gewünscht, sind aber bisher nur in der Schweiz, im Heim Schönbühl in Wilderswil Wirklichkeit geworden.

Die Gründerin und Leiterin des Heims, Schwester Annemarie de Rougemont, diplomierte Psychiatrie-Schwester, hat kürzlich auch eine Ehrung von seiten des amerikanischen Multiple-Sklerose-Vereins erhalten. Sie ist jetzt auf Grund ihrer Arbeit für die Multiple-Sklerose-Kranken zum «cooperativ-member», also zur Mitarbeiterin ernannt.

«Oberländisches Volksblatt»

Schultheater – einmal anders!

Seit zehn Jahren arbeitet im luzernischen Industrievorort Emmenbrücke der Zeichenlehrer, Bühnenbildner und Kabarettautor Josef Elias mit seinen Schülern an einer neuen zeitgemässen Form des Jugendtheaters. Unterstützt wird er dabei von seiner Frau Lilo, die sich als vorzügliche Pädagogin und Choreographin die Bewegungsschulung der 12- bis 17jährigen Darstellerinnen und Darsteller des «Schultheater Emmenbrücke», wie sich das kleine Ensemble nennt, zur Aufgabe gemacht hat. Gemeinsam mit dem Komponisten Hans Moeckel bildet das Ehepaar Elias das leitende Trio eines im Schweizerischen Jugendtheater einzig dastehenden Unternehmens, das im vergangenen Jahr beim europäischen Jugendtheaterkongress in Münster in Westfalen als wahrhaft originell und «vorbildlich» anerkannt wurde.

Dass dem so ist, bewies das Gastspiel der kleinen Truppe im Zürcher Theater am Central, das für die Freunde des guten Jugendtheaters zu einem Erlebnis besonderer Art wurde. Sie waren alle erschienen, vom Stadtpräsidenten bis zum Dichter, Kabarettautor und Schauspieler, und sie kargten nicht mit Beifall für die frische, natürliche Jugend, die da ohne alle Symptome vom Lampenfieber vor dem kritischen Publikum der Grossstadt Zürich spielte. Diese netten Mädchen und Buben haben auch wahrlich keinen Grund, befangen zu sein, denn was sie auf höchst reizvolle Weise bieten, ist in der Tat etwas Ungewöhnliches.

Sie spielten das alte Märchen «Vom Fischer und siner Fru» in der Bühnenbearbeitung und Inszenierung von Josef und Lilo Elias und mit der Musik von Hans Moeckel. Zunächst trägt der gute pianistische Begleiter des Darstellerteams, Hansruedi Willisegger, am Klavier Schumannsche «Kinderszenen» vor, und zwei der jungen Akteure geben als «Introduction» auf der Bühne dazu die pantomimische Interpretation. Nach dieser Einleitung erscheinen «Herr und Frau Fischer» zweimal hintereinander in verschiedener Form auf dem Theater. Das erstemal, als der bekannte bescheidene kleine Fischer und seine gierige Frau Ilsebill, denen der Zauberfisch drei Wünsche erfüllt und die zuletzt, da die Frau zu hoch hinaus will, wieder im alten Elend landen; danach als ein junges Paar von heute, das sich weder mit Motorrad noch Auto begnügt, und erst durch einen glücklicherweise noch gnädig ablaufenden Flugzeugabsturz die Erkenntnis findet, dass die bleibenden Werte nicht in unsinniger Raserei und Grossmannssucht, sondern in einem bescheidenen Glück auf der guten Erde zu suchen sind.

Die Neugestaltung und «Modernisierung» kombiniert auf sehr geschickte Weise Elemente des Kabaretts und der Pantomime mit Form und Sinn des alten Märchens. Parodistisches wie leise Nachdenkliches kommen gleicherweise zur Geltung und über allem waltet eine frische, ungekünstelte Phantasie, die auch in der ansprechend-schlichten mise en scène und den Kostümen ihren Ausdruck findet. Ebenso eindrucksvoll ist der innere Rhythmus, der die ganze Darstellung kennzeichnet. Hier ist ein junges Ensemble am Werk, das über ebensoviel technische Präzision im Agieren wie über Sprachkultur verfügt und dabei immer «sich selbst spielt» aus der Mentalität gesunder, moderner Jugend heraus. Diese jungen Leute zeigen eine bewusste Spielfreude, die mit kindlicher Unbefangenheit nichts mehr zu tun hat, sondern als höchst erfreuliche natürliche Gelöstheit erscheint. Ein besonders hübscher und auch pädagogisch vortrefflicher Einfall ist es, die Hauptakteure des ersten Teiles im zweiten als «Chor» die Nebenrollen übernehmen zu lassen, wobei der Begriff eines harmonischen Ensemblespiels besonders deutlich wird.

Josef Elias hat mit seinen Darstellern zweifellos einen neuen, höchst anregenden Stil des Jugendtheaters gefunden, der freilich wohl nur dann überzeugend wirkt, wenn er mit so viel konsequenter Schulung und gutem Können verwirklicht wird, wie dies bei den Jugendlichen aus Emmenbrücke der Fall ist. Diese haben sich die Herzen des Zürcher Publikums im Sturm erobert und es ist zu hoffen, dass diesem ersten Gastspiel bald weitere, ebenso erfreuliche folgen werden. *-ls.*

Geburtstagskonzert für Albert Schweitzer

M. N. Es ist in Zürich zu einem schönen Brauch geworden, anlässlich von Albert Schweitzers Geburtstag im Fraumünster ein Konzert zu veranstalten. Dass dieser Anlass Unzähligen zu einer Stunde willkommener Sammlung wird, davon durfte man sich auch diesmal bei dem am 14. Januar zu Ehren des nun 83jährigen Urwalddoktors veranstalteten Konzertes überzeugen, zu dem der «Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene gemeinsam mit den mitwirkenden Künstlern eingeladen hatte. Wir haben kaum je so viele andächtige Menschen in dem altehrwürdigen Kirchenraum gesehen; sie hielten Bänke und Stühle bis zum letzten Platz besetzt, sie sassen zwischen den Säulen, auf den Kanzel- und den Eingangsstufen, auf jedem verfügbaren Mauervorsprung, sie standen reihenweise in den Gängen, still, gesammelt und dankbar diese seltene Stunde empfangend.

Muss es nicht für einen Musiker etwas ganz Besonderes bedeuten, seine Kunst in den Dienst des Geistes und der Gesinnung Albert Schweitzers stellen zu dürfen? So empfanden wir es, als die Orchestergesellschaft Zürich unter ihrem Dirigenten Dr. Marius Meng und der Organist Heinrich Funk zu Beginn dieser musikalischen Feierstunde Händels Konzert für Orgel und Orchester in B-Dur mächtig erklingen liessen. Und als Gabrielle Ulrich-Karchers schöne Sopranstimme das «Halleluja» von Händel jubelte, glaubte man zu spüren, dass es ein Dank aller war dafür, dass in unserer düsteren Welt das Licht dieses einen Menschen leuchtet, für viele, die es brauchen, zum Trost und zur Gewissheit, dass auch unter uns die Gnade wahrer Menschlichkeit lebendig ist. Als dann J. S. Bachs Dorischer Toccata und Fuge für Orgel die Kraft und die Herrlichkeit einer unerschütterlichen Glaubenswirklichkeit in gewaltigen Tönen lebendig wurde, als die Sopranistin die tröstliche Verheissung der Arie aus der Kantate Nr. 76 «Hört, ihr Völker, Gottes Stimme, eilt zu seinem Gnadenthron», in wundersamen Zwiegesang mit der Violine Dalla Vettigers zum Erklingen brachte und danach Geigen und Flöten im Brandenburgischen Konzert Nr. 4 in G-Dur den beglückenden Höhepunkt der Feierstunde brachten, schien es, als könne es für den Gefeierten kaum ein schöneres Geburtstagsgeschenk geben, als die Verbundenheit mit dieser Gemeinde im Geiste des grossen Meisters, und im Geiste des Höheren, dem dieser Meister diente, so wie auch Albert Schweitzer ihm dient.

Dass die, welche gekommen waren, am Ausgang gern ihr Scherflein für das Urwaldspital in Lambarene spendeten, war selbstverständlich. Aber das sollte nicht alles sein. Wenn jeder, der diese musikalische Feierstunde im Gedenken an den Menschen, Arzt und Musiker Albert Schweitzer miterleben durfte, die Worte aus seinem Buch «Kultur und Ethik» Wirklichkeit werden liesse, die als Wegleitung auf dem Programm dieses Abends zu lesen sind: «Tut die Augen auf und suchet, wo ein Mensch oder ein Menschen gewidmetes Werk ein bisschen Zeit, ein bisschen Freundlichkeit, ein bisschen Gesellschaft, ein bisschen Arbeit eines Menschen braucht. Vielleicht ist es ein Einsamer oder ein Verbitterter oder ein Kranker oder ein Ungeschickter, dem du etwas sein kannst. Vielleicht ist es ein Greis oder ein Kind. Oder ein gutes Werk braucht Freiwillige ... Wer kann die Verwendungen alle aufzählen, die das kostbare Betriebskapital, Mensch genannt, haben kann! An ihm fehlt es an allen Ecken und Enden. Darum suche, ob sich nicht eine Anlage für dein Menschentum findet.» — Wäre nicht auch dies, und besonders dies, ein Geburtstagsgeschenk für Albert Schweitzer?

Was schenke ich

für 1958, das Jahr der **Saffa?** Selbstverständlich ein Abonnement auf das Schweizer Frauenblatt, die

offizielle Ausstellungszeitung

Geschenkabonnement

des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 11.50

pro Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein, jedoch nur für **neue**, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes

ab _____ bis _____

an Frau/Frl. _____

_____

Unterschrift und Adresse des Bestellers

_____

_____

KÜHLSCHRANKFABRIK Imber A. G.
ZÜRICH 3
KOMPLETTE BUFFET- UND OFFICEANLAGEN, KÜHLSCHRÄNKE, KÜHLVITRINEN, GLACEANLAGEN
1863 95 1958

Eine Beratungsstelle für berufstätige Frauen

Eine solche existiert nunmehr in Zürich, und zwar möchte sich diese besonders den alleinstehenden, berufstätigen Frauen zur Verfügung stellen. In unserer spezialisierten Zeit sind auch Beratungsstellen genötigt, sich zu spezialisieren. Wir haben bereits Stellen für Eheberatung, Rechtsberatung, Eheanbahnung, Budgetberatung, Haushaltsberatung usw. Der besonderen Probleme der alleinstehenden Frau — stehe sie nun im Beruf oder stehe sie alten Eltern bei — nahm sich bisher niemand extra an, d. h. alle anderen Stellen, und auch die Pfarrämter versuchten die Beratung mit zu übernehmen, soweit überhaupt die Fragen an sie herangetragen wurden. Sehr bald aber zeigte sich die Notwendigkeit der Schaffung einer besonderen Beratungsstelle.

Der «Verein reformiertes Studentinnenhaus» in Zürich, Voltastrasse 27, dem ein Studentinnenhaus und ein Reformiertes Haus für berufstätige Frauen zugehören, möchte nun den Anfang mit der Schaffung einer solchen Stelle machen. Vom Evangelium her soll Rat und Antwort an die vielen Fragenden und Suchenden gegeben werden. Die Sprechstunden werden ab 1. Februar jeden Mittwoch von 18—21 Uhr in der Freien Evangelischen Schule, Zürich 1, Waldmannstrasse 9, im Lehrerzimmer, 2. Stock, durchgeführt. Ausserhalb der Sprechstunden gibt Telephon-Nr. 34 75 00 (Frl. Heiz) Auskunft. *k.*

Anteil des Alkohols an Verkehrsunfällen

«Die amtliche Statistik aus 5 Jahren ergibt nach Rösch, dass in 3,54 Prozent aller Verkehrsunfälle Alkoholwirkung als Ursache erwiesen wurde. Auf diese 3,54 Prozent der Unfälle entfallen jedoch 9,16 Prozent der Unfalltoten. Zwischen 00.00 und 05.00 Uhr sind in der Schweiz rund 30 Prozent aller Unfälle alkoholbedingt, obwohl die Statistik ja nur den viel zu geringen Anteil von 3,54 Prozent Alkoholunfällen aufweist, also sicher eine Dunkelziffer hat. Rösch kommt zum Schluss, dass während der Nachtzeit in der Schweiz jeder zweite bis dritte Verkehrstote von einem alkoholbedingten Verkehrsunfall stammt ... Es scheint, dass weder Obrigkeit noch Volk die Dinge so sehen wollen, wie sie sich in Wirklichkeit abspielen.» *SAS*

Würde man alles, von dem man glaubt, dass es den Menschen glücklich mache, durch ein Sieb treiben, so bliebe zuletzt die Arbeit zurück.

Lisa Wenger

Veranstaltungen

VEREINIGUNG FÜR FRAUENSTIMMRECHT BASEL UND UMGEBUNG

43. Generalversammlung

Montag, den 27. Januar 1958, 20 Uhr, im Restaurant «Schlüsselzunft», Freie-Strasse 25, 1. Stock

Traktandenliste:

1. Protokoll der 42. Generalversammlung
2. Jahresbericht
3. Kassenbericht
4. Wahlen
5. Studienzirkel: es berichtet Frau Luce Heimgartner.
6. Gutachten Frau Dr. H. Bürgin-Kreis: es berichtet Fräulein Dr. Rut Keiser. Diskussion und allfällige Beschlüsse.
7. Antrag von Frau Verena Meier: Unsere Vereinigung soll einen Vortrag über Schulprobleme veranstalten.
8. Anregungen von Mitgliedern und Verschiedenes.
9. *«Vom Himmel, vom Meer — von irgendwo»* Frau Maria Aebersold wird uns aus ihrem kürzlich im Buchhandel erschienenen Buch vorlesen und erzählen, wie sie dazu kam, es zu schreiben und ihm den oben genannten Titel zu geben.

BASLER FRAUENZENTRALE

Diese lädt auf heute Freitag, den 24. Januar 1958, 20 Uhr, in den kleinen Festsaal des Stadtcasinos zu einem Vortrag von Herrn Regierungsrat Dr. Alfred Schaller über

«Die Schweiz im Trubel der europäischen Wirtschaftsintegration»

ein.

Radiosendungen

vom 26. Januar bis 1. Februar 1958

Montag, 27. Januar, 14 Uhr: Notiers und probiers: Ein Gartenbuch — Das Rezept der Chefin — Januar — sparen — Schnellgemachte Platten mit Rezept — Was möchten Sie wissen? — Mittwoch, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Donnerstag, 14 Uhr: 1. Frau sein in Columbien. 2. Die verzauberte Taube, Indianermärchen. — Freitag, 14 Uhr: 1. Hausdienst einst und jetzt, Gespräch. 2. Blick in Zeitschriften und Bücher.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fräulein Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

DIE FRAV IN KVNST VND KVNSTGEWERBE

Küsnacht, Zürich
Kunststuben Maria Benedetti
Seestrasse 160, Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

Immer mehr Familien trinken Zweifel Naturtrüb Süssmost, wie frisch ab Presse.
Zweifel Natur trüb
Mosterei Zweifel & Co. Zürich-Höngg
Telefon 56 77 70

Tapeten A.G.
DECORATIONSSTOFFE
VORHÄNGE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Bündner Frauenschule, Kindergärtnerinnenseminar
Klosters
Beginn des nächsten Ausbildungskurses anfangs Mai 1958. Kursdauer zwei Jahre. Kursleitung und Lehrkräfte setzen sich voll ein für eine gute Ausbildung. Ein fröhlicher Geist im Hause hilft mit zu freudigem Lernen. — Prospekte und Auskünfte erhalten Sie durch das Kindergärtnerinnenseminar Klosters und die Bündner Frauenschule Chur, Loestrasse 26.

Sind Sie nervös?
Dann brauchen Sie Entspannung und Stärkung, schnellere Schlafbereitschaft und eine erholsame Nachtruhe. Jeder Arzt wird Ihnen sagen, wie wichtig ein tiefer, erquickender Schlaf für den Körper ist. Wenn Sie an Schlaflosigkeit leiden, dann machen Sie doch auch einmal eine Kur mit FRAUENGOLD. Bald werden Sie es selbst erleben, wie die innere Unruhe einer gewissen Ausgeglichenheit weicht, wie Sie ruhiger werden und tiefer schlafen können. Sie erwachen dann morgens viel munterer, voll die Nerven ausgeruht sind. Und wenn Sie ruhige Nerven haben, können Sie auch viel mehr leisten, in Beruf und im Haushalt. Sie müssen FRAUENGOLD versucht haben, um zu wissen, wie wohl Sie sich wieder fühlen können. Vertrauen Sie FRAUENGOLD. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.
Frauengold
Originalflaschen zu Fr. 6.25 und Fr. 11.45

femina
Sie sind vollschlank bis stark...
dann finden Sie in unserem «Femina»-Pavillon kleidsame, eigens für starke Damen ausprobierte Modelle für jede Gelegenheit. Sie werden in diesen Spezial-Modellen von Freunden und Bekannten Komplimente erhalten, denn der Schlüssel zu einer guten Figur liegt im tadellosen Sitz und der ausgedachten Linie dieser Kleider. Wir führen solche (abgebild. Kleid Fr. 128.-). Modelle schon ab Fr. 59.- Sie zahlen also nicht mehr als für normale Konfektion. Der «Femina»-Pavillon ist neu und schön eingerichtet, und wir verwenden grosse Sorgfalt darauf, die Auswahl immer sorgfältiger zu gestalten.
Femina-Pavillon im I. Stock
Stadt + Oerlikon

Für Mode zu Jelmoli
GRANDS MAGASINS JELMOLI S.A., ZÜRICH

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Das gute Besteck ...von SCHÄR
Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 82

...herrlich das neue Maruba Lanolin Schaumbad!
MARUBA hat für alle, die eine trockene und spröde Haut haben, eine Überraschung: das neue MARUBA-Schaumbad «Ardisia» mit Lanolin Spezial. Sie werden begeistert sein, denn das Maruba-Lanolin-Schaumbad ist eine vollständige Schönheitsbehandlung, welche die Haut nährt, geschmeidig macht und köstlich parfümiert.
Neu: Maruba Schaumbad Ardisia mit Lanolin Spezial
NEU: Für trockene Haut MARUBA Ardisia, Flc. zu Fr. —.85 (für 2 Bäder); Fr. 4.05; Fr. 7.45; Fr. 16.50; Fr. 28.90 (ca. 120 Bäder) + Lux.

Ihre Reisen 20 % billiger!
Für 4 gefüllte «MERKUR» Rabattkarten erhalten Sie Fr. 4.— in bar oder aber Fr. 5.— in Reisemarken. Sie können also um 20 % billiger reisen!
«MERKUR»
Kaffee-Spezialgeschäft

Verlangen Sie Helvetia-Senf wenn Sie guten Senf wollen
Helvetia Senf
vollwürzig und doch mild
Mit Silva-Bilderscheck

MÖRGELI
Vergolden u. Einrahmen
Zürich Schipfe 3
Tel. 23 91 07

Durch grosse Nachfrage ist der Vorrat der Ausgaben

Nr. 28 vom 12. Juli 1957
Nr. 29 vom 19. Juli 1957
Nr. 50 vom 13. Dezember 1957
Nr. 51 vom 20. Dezember 1957

des «Schweizer Frauenblattes» erschöpft. Welche Abonnentinnen können der Administration ihre Exemplare zur Komplettierung der Archivbände abgeben?

Wir danken zum voraus.

Schweizer Frauenblatt
Administration, Postfach 210
Winterthur